



# CHINA

**Liao Yiwu: „Lasst uns  
Vertrauen haben“**



**BESINNUNG**  
EIN STARKER BEGLEITER

3



**AUS BASEL UND ÜBERSEE**  
„WIR SIND WIE EINE FAMILIE“

4



**WIR BITTEN**  
SCHUTZ VOR GEWALT

12

# Liebe Leserinnen, liebe Leser



Foto: Waiblinger

■ *Dieter Bullard-Werner*

Es ist keine rosarote Brille, durch die der Schriftsteller Liao Yiwu auf sein Heimatland China blickt. Wir drucken seine Antworten auf unsere Fragen ab, weil es uns wichtig ist, auch nichtchristliche, kritische Stimmen zu Wort kommen zu lassen. Liao Yiwu äußert sich zur Bedeutung von Religion und speziell des Christentums für sein Land. Interessant ist, dass er „alte“ Christen als Zeitzeugen sieht, die ihm Wege weisen können. Wir sind gespannt auf Ihre Reaktionen und hoffen, dass dieser Beitrag ihr Interesse an China und den dortigen Entwicklungen, gerade auch, was die Religionsfreiheit angeht, neu entfachen kann.



## Hong Kong June 4 Massacre

Today a gunshot blew out a girl's eye  
 Tomorrow another blows away a boy's head  
 The next day Hong Kong blinded,  
 the former Pearl of the Orient blind  
 Rivers of blood flow, corpses everywhere  
 White-haired parents search, wail,  
 attend funerals for children  
 Like god above seeing stars into graves  
 The surviving Hong Kongers  
 Some of them criminals,  
 imprisoned in China  
 Some slaves, lives worse than dogs'  
 And still others reduced  
 to orphans of humanity  
 Scattered in exile all over the globe  
 Never to return home  
*Liao Yiwu,*  
*siehe das Interview mit dem chinesischen*  
*Regimekritiker auf Seite 6 und 7.*

Ihr

Dieter Bullard-Werner

Geschäftsführer der Basler Mission – Deutscher Zweig

*"Seid allezeit fröhlich, betet ohne  
 Unterlass, seid dankbar in allen Dingen;  
 denn das ist der Wille Gottes in Christus  
 Jesus an euch."*

Thessaloniker 5,16–18

■ *Brillen verändern den Blick. Genauso können Menschen unterschiedlich auf ein Land schauen. China polarisiert nicht nur Einheimische. Siehe S.4 bis 7. Foto: Pixabay*

# EIN STARKER BEGLEITER

**Danke Himmlischer Vater, dass wir zu dir kommen können. Wir bitten dich, öffne uns die Augen, um zu sehen, wie heilig und mächtig du bist.**

Wir kommen zu dir, um dich zu preisen und zu loben. Wir bitten dich um Vergebung unsere Sünden. HERR wir bitten dich, deine Weisheit mit uns zu teilen. Ohne dich sind wir verloren, aber mit dir sind wir geborgen. In meiner Heimat Nigeria singen wir: Ruf Gott, um zu ihm zu finden. Ruf ihn, weil er Nähe ist. Sucht Gott jetzt, meine Geschwister. Kommt zu Gott von ganzem und reinem Herzen. Er gibt dir das Leben.

Unser Gott ist sehr liebevoll. Er hat immer ein offenes Ohr für uns, auch für unsere Klagen. Wenn es bei mir nicht so läuft, wie ich es mir vorgestellt habe, bitte ich Gott um Geduld. Er ist ein perfekter Organisator.

Ich lese jeden Tag frühmorgens die Psalmen 91 und 139. Sie begleiten mich durch den Alltag und sind eine Quelle, die ich brauche, um immer

wieder Hoffnung zu schöpfen.

Wenn ich mit vielen Problemen konfrontiert bin, denke ich manchmal, dass Gott weit weg von mir ist. Dann aber tröstet mich Psalm 62,1–9 und ich bin mir wieder sicher, dass er meine Sorgen hört und wir alle ein Zuhause in seinem Herzen haben. Wir können nicht den Ort oder die Zeit bestimmen, wo und wann Gott uns hilft. Wir müssen uns vergewissern, dass Gott geduldig ist. Er zürnt nicht und ist nicht nachtragend. Darum wollen wir mit Tränen zu ihm beten, dass er nach seinem Gefallen Barmherzigkeit an uns übt.

Jesus, lieber versage ich mit dir als ohne dich Erfolg zu haben. Warum sollte ich fürchten oder zweifeln? Wer glaubt, dass Gott seinen Sohn Jesus gesandt hat, der hat das ewige Leben. Heiliger Vater, ich danke dir, dass du mich mein ganzes Leben lang beglei-



Foto: Gisela Köllner

**Ijeoma Nwosu stammt aus Nigeria und lebt seit über 17 Jahren in Stuttgart. Die vierfache Mutter ist Kirchengemeinderätin. (Siehe auch Nachrichten der BMDZ 4/2022.)**

ten wirst. Danke, für die vielen guten Menschen, die du mir auf meinem Weg geschickt hast. Was wäre mein Leben ohne sie? Ich bin froh, dass du mich, Herr Jesus Christus, in die Gemeinschaft mit dir aufgenommen hast. Bitte gib uns Gesundheit und schütze uns. Amen.

**Ijeoma Nwosu**



Foto: Pixabay

*Liebe Leserinnen und Leser,*

dies ist meine letzte Ausgabe, die ich für Sie redaktionell betreut habe. Leider – ich gehe in Rente. Die Arbeit hat mir sehr viel Spaß gemacht. Ich hoffe, ich habe Ihnen über viele Jahre eine interessante Lektüre geliefert. Ihnen wünsche ich alles Gute. Bleiben Sie der Arbeit der Basler Mission – Deutscher Zweig verbunden. Meine Nachfolgerin, Wiltrud Rösch-Metzler, lernen Sie in der nächsten Ausgabe kennen.



Foto: Claudia Kolb

Mit herzlichem Gruß

*Sabine Eigel*  
Sabine Eigel

# "Wir sind wie eine Familie"

**Politische Ereignisse in Hongkong wollen Esther Chow und Pfarrer Gideon Kam-wa Leung ungern kommentieren. Die Präsidentin und der geistliche Leiter (Dekan) der Tsung Tsin Mission (TTM) in Hongkong waren in Stuttgart und in der Schweiz zu Besuch. Eingeladen hatten sie die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) und M21.**

Im Gespräch betonen beide, dass ihre Kirche nach wie vor ungehindert praktizieren und ihre soziale Arbeit ausüben kann. Die Emigrationswelle von vielen ihrer Mitglieder begründet die Präsidentin damit, dass vor allem England und Kanada ihre Einreise- und Visabestimmungen stark gelockert haben und viele Menschen aus Hongkong jetzt dorthin auswandern. Manche hätten einschneidende Konsequenzen für die Kirchen befürchtet, als Hongkong an China übergang, erzählen sie. Aber ihre Privilegien haben sie größtenteils behalten. Dass inzwischen kein Gottesdienst mehr in Schulen stattfinden darf, verstehen sie. Schließlich sei der Staat der Besitzer des Grunds und Bodens, auf dem die Einrichtungen stehen und habe insofern ein Mitbestimmungsrecht, was dort stattfindet. Genauso wenig kritisieren sie die schärferen Kontrollen der Finanzen von wohltätigen Organisationen. Es gäbe schließlich schwarze Schafe, die nicht so etabliert und korrekt seien wie sie, meint Esther Chow. Sie betont, dass die Religionsfreiheit in Hongkong nach wie vor existiert und die Kirchen und ihre Spender steuerbefreit sind.

Die lebhafteste, zierliche Frau ist die erste Präsidentin der TTM. Sie meint, dass es eine alte Hakka Tradition war, nur Männer in Leitungsfunktionen zu berufen. Heutzutage zählen die Fähigkeiten und nicht das Geschlecht. Sie fühlt sich absolut gleichberechtigt in ihren Kreisen und kennt sich als Betriebswirtin nicht nur mit Zahlen aus. Sie ist quasi in ihr Amt hineingewachsen, hat verschiedene Abteilungen der Kirchenleitung kennengelernt, war Schatzmeisterin und hat mit allen Teams ein gutes Verhältnis, wie sie erzählt. Jetzt muss sie sich im Leitungsgremium den aktuellen Herausforderungen stellen.

## Krise bewältigen

Die Abwanderungswelle, („20–40 Prozent der Mitglieder aller kirchlichen Gemeinschaften, rund 100.000 Menschen sind in letzter Zeit emigriert“), beschäftigt die TTM sehr und erzwingt schnelle Reaktionen, das bestätigen beide mit ernstem Gesicht. Der plötzlich akute Pfarrermangel wird damit ausgeglichen, dass mehr Laien ausgebildet und pensionierte Pfarrer aus dem Ruhestand geholt werden. Jungen Menschen zahlt die TTM die theologische Ausbildung. Noch ist es nicht so weit, Kirchen oder Gemeindehäuser zu verkaufen, wie in Deutschland. Diesen Gedanken wehren beide entsetzt ab. Die Kirchenmitglieder seien einverstanden, höhere Beiträge zu zahlen und die Spender bereit, größere Summen als bislang zur Verfügung zu stellen. Es ginge schließlich um die Hilfe für Bedürftige, die nicht aufhören dürfe. „Wir sind wie eine Familie, deren Mitglieder sich gegenseitig unterstützen.“ Esther Chow glaubt an eine positive Zukunft: „In zwei Jahren wird alles besser sein.“ Beide lächeln skeptisch bei der Frage, wie denn die deutsche Kirche ihre Krise überwinden könnte? Gideon Kam-wa Leung meint, man müsste mehr gegen die Säkularisierung tun, Missionare aussenden, auf die Menschen zugehen. „Sie können doch den Leuten die Bibel nahebringen und ihnen erklären, was wichtig ist.“ Beide wundern sich, dass es Religionsunterricht an allen Schulen gibt und die Leute trotzdem vom Glauben abfallen. „Ist der denn nicht effektiv?“, fragen sie ungläubig.



Die Gäste aus Hongkong wundern sich, warum es hier trotz Religionsunterricht an allen Schulen immer weniger Kirchenmitglieder gibt. Esther Chow und Gideon Kam-wa Leung gehören zum Leitungsgremium der Tsung Tsin Mission (TTM). Foto: Dieter Bullard-Werner



Foto: Dieter Bullard-Werner

**Ein Gang zu den Gräbern alter Missionare gehörte genauso zum Programm der Reise-gruppe aus Hongkong wie ein Treffen mit den „Chinakindern“.**

ihnen, kantonesisch zu lernen und trete für ihre Rechte ein.

### Gute Erfahrungen im Gepäck

Lieber reden die Gäste über die Erlebnisse ihrer Reise nach Stuttgart. Sie sind begeistert von ihren Besuchen verschiedener sozialer Einrichtungen. Sie haben das Gefühl, dass der hiesige Umgang mit bedürftigen Menschen herzlicher, respektvoller und würdevoller ist als in ihrem Land. „Das ist nicht nur Mitleid.“ In Hongkong

würden die Armen gut versorgt. Aber es

gebe so viel zu tun, dass für die individuelle, emotionale Betreuung kaum Raum bleibe. Der Seelsorger bemängelt, dass viele Einwohner:innen Hongkongs nur an sich denken und die Nächstenliebe zu kurz kommt.

Wie in Deutschland ist auch in Hongkong die Geburtenrate gering, dort ist die niedrigste weltweit. „Das muss sich ändern, nur wie?“ Die TTM Präsidentin versteht die jungen Leute, die sich gegen Kinder entscheiden. „Das Leben in Hongkong ist sehr teuer und stressig, die Wohnungen sind knapp und winzig, Bildung ist kostspielig, alles ist schnelllebig, überfüllt und auf die Arbeit ausgerichtet.“ Vom Staat wünscht sie sich mehr Hilfen für Familien, steuerliche Entlastung zum Beispiel. „Wie überleben wir sonst? Wer soll unsere Renten bezahlen, wenn es keine jungen Menschen mehr gibt?“

Die zwei wünschen sich künftig einen intensiven beruflichen Austausch von Fachleuten aus Hongkong und Deutschland, um die soziale Arbeit zu optimieren. Gideon Kam-wa Leung kann sich vorstellen, gemeinsam digitale Sonntagschulen abzuhalten, Besprechungen oder Problemlösungen interaktiv und international am Bildschirm anzugehen. „Lasst uns das, was beide Seiten am besten können, teilen.“ Dazu gehören zum Beispiel Praktika, Jugendaustausche, Konzertreisen für Kirchenmusiker:innen.

### Wichtige Arbeit

An der Rolle ihrer Kirche zweifelt sie nicht. Diskriminierung und Rassismus sind wichtige Themen, zu denen sich die TTM öffentlich äußert. „Wir plädieren für die Unterstützung von Migranten und wollen, dass sie sich integrieren und nicht nur in meist benachteiligten Vierteln unter sich sind“, betont sie. Sie bedauert, dass sie keine staatliche Förderung bekommen und nur eine begrenzte Aufenthaltserlaubnis haben. Die Kirche heiße sie willkommen, ermögliche

Besonders berührt hat die asiatischen Gäste das Treffen mit den „Chinakindern“, den Nachkommen von Basler Missionaren, die mit ihren Eltern in China gelebt haben. Jetzt sind sie sehr alt und die Gäste aus Hongkong waren überglücklich, sie in die Arme zu schließen. „Diese Beziehung ist ein Schatz, die Chinakinder sind so reinen Herzens“, sagt Esther Chow bewegt. Ihr Reisepartner ergänzt: „Wir sind den Missionaren so dankbar, sie haben uns reicher und stärker gemacht.“ Bei solchen Begegnungen würden sie die Wurzeln spüren: „Keine Basler Missionare, keine TTM.“

*Das Gespräch führte Sabine Eigel*

**Wenig Muße, viel Arbeit, hohes Tempo, auf dichtestem Raum. Das prägt das Leben in Hongkong.**

Foto: Pixabay



# CHINA

## Liao Yiwu: „Lasst uns Vertrauen haben“

Foto: Pixabay

**Der 65-jährige Liao Yiwu ist ein scharfer Kritiker seiner ehemaligen Heimat China. Der preisgekrönte Schriftsteller, dessen Bücher in China verboten sind, lebt seit über einem Jahrzehnt in Deutschland im Exil. Er glaubt, dass das Christentum eine demokratische Gesellschaft fördern kann.**



Foto: Fischer Verlag

Liao Yiwu

**BMDZ: Wie geht es Ihnen fern der Heimat?**

**Liao Yiwu:** ... Heute bin ich ein Berliner. Ich habe geheiratet und mich in Berlin niedergelassen. Meine Tochter ist in Berlin geboren und aufgewachsen. Neben meiner Heimatstadt Chengdu in Sichuan ist Berlin die Stadt, in der ich die längste Zeit meines Lebens gelebt habe, sodass Berlin als meine zweite Heimatstadt betrachtet werden kann. Ich vermisse das kommunistische China, das die Intellektuellen verfolgt, nicht. ...

**Welchen Eindruck haben Sie von der politischen Entwicklung Chinas?**

Unter der Herrschaft von Xi Jinping gibt es in China keine Politik und keine Entwicklung, nur Diktatur und Rückschritt.

**Welche Entwicklung erwarten Sie in Hongkong? Viele Menschen verlassen das Land.**

Hongkong ist in China zu einer diktatorischen Stadt geworden, die der Gnade anderer ausgeliefert ist. (Siehe Gedicht auf S. 2)

**Welche Rolle spielen die christlichen Kirchen in China?**

Zu Beginn dieses Jahrhunderts schlossen sich viele meiner liberal-intellektuellen Freunde städtischen Untergrundkirchen an. Der Glaube an das Christentum wurde zu einem Trend. „Vertrauen“ ist auch in China zu einem Modewort geworden, das die mangelnde Sicherheit der Chinesen unter der kommunistischen Diktatur verdeutlicht. Als regimekritischer Schriftsteller und ehemaliger politischer Gefangener, der jederzeit inhaftiert werden kann, fehlt mir natürlich auch ein Gefühl der Sicherheit. Auch ich bin auf der Suche nach „Vertrauen“.

Die Methode, die ich anwende, besteht jedoch nicht darin, einer Kirche beizutreten oder jeden Tag zu beten, sondern alte Christen zu befragen. Sie sind der lebendige Jesus dieser Zeit. Sie sind für ihren Glauben ins Gefängnis gegangen und haben sich für ihn geopfert. Als Zeugen der Geschichte möchte ich sie festhalten. So habe ich nach mehreren Jahren der Suche mein Buch „Gott ist rot“ fertiggestellt. Darin schreibe ich: „Seit 1865, als Hud-

son Taylor aus London, England, die China Inland Mission gründete, sind immer wieder westliche Missionare in verschiedene Teile Chinas gekommen. In den abgelegenen Bergregionen von Yunnan haben sie mehr als hundert Jahre der Entwicklung und des Erbes erlebt. So ist der „Chinesische Glaube“ zu einer eigenen Glaubensstradition des chinesischen Volkes geworden. Oft hat ein Dorf oder eine Familie, vom Urgroßvater an, über mehrere Generationen hinweg an das Christentum geglaubt. Atheismus, die Kommunistische Partei und Mao Zedong wurden von den einfachen Dorfbewohnern verschmäht, weil sie dem Christentum folgten. Diese westliche Religion, die sich allmählich lokalisiert, könnte eine gute Hoffnung für das chaotische China sein.

### **Haben Religionen allgemein einen Einfluss in China?**

Von der Antike bis zur Gegenwart hat die Religion immer eine wichtige Rolle im Leben der Chinesen gespielt. Doch dann kam die Kommunistische Partei und implantierte gewaltsam das atheistische Diktatorsystem, das von Lenin und Stalin stammt, in die chinesische Tradition. Infolgedessen ver-

lor das chinesische Volk sowohl seine Vergangenheit als auch seine Zukunft. Mao Zedong, der einst als Gott galt, ist tot. Xi Jinping hält sich ebenfalls für einen Gott, aber niemand glaubt an ihn. Daher ist die Wiederbelebung der Religionen unvermeidlich, nicht nur des lokalen Buddhismus und Taoismus, sondern auch des Christentums. ... Ich glaube, das Christentum spielt eine größere Rolle bei der Förderung der demokratischen Gesellschaft. Dies hängt mit der Lokalisierung der westlichen Religionen in China zusammen. Die Saat, die von Generationen westlicher Missionare gesät wurde, geht nun überall auf.

In meinem Buch „Gott ist rot“ habe ich festgestellt: „In vielen abgelegenen Dörfern in Yunnan und in einigen Orten, wo es keine Straßen gab, man nur zu Fuß ging, konnte man den Friedhof oder zerstörte Denkmäler von Missionaren sehen, die den Samen des Glaubens gesät haben. Nach einer langen Zeit der Dunkelheit wurden viele einheimische Christen erschossen und inhaftiert. Heute ist endlich die Erntezeit gekommen. Als ich in einem Dorf ohne Straßen oder elektrisches Licht war und plötzlich hörte, wie ein alter Bauer, ein Kind oder eine Frau „Peter“,

„David“ oder „Luther“ gerufen wurden, war ich überrascht und verwirrt. Wenn es ein anderes Leben wäre! Ich habe das Gefühl, dass die Zeit zurückgedreht wurde und dass Missionare unter diesen chinesischen Dorfbewohnern leben.

### **Können Partnerschaften und internationale Zusammenarbeit in China etwas bewirken?**

Es ist möglich, China zu verändern. Das habe ich immer wieder betont: Jesus Christus ist der früheste und berühmteste Dissident der Geschichte. Er wurde von den Behörden gekreuzigt, um seine Überzeugungen und Ideen zu verbreiten. Die alten Christen, die ich interviewt habe, haben den Geist Jesu Christi des „Opfers für den Glauben“ geerbt. Ein zukünftiges demokratisches China wird dem Christentum dafür danken. Lasst uns Vertrauen haben, lasst uns keine Angst haben und lasst uns an diese Geschichte erinnern.

### **Ist es für Sie vorstellbar, wieder nach China zu ziehen?**

In der jahrtausendealten Geschichte war die Zeit, in der China in viele kleine Länder aufgeteilt war, viel länger als die Zeit, in der China als großes Land vereinigt war. Die Kommunistische Partei ist so grausam und schlecht, so entgegengesetzt zur normalen menschlichen Natur, dass diese Partei nicht in der Lage ist, ein Land zu regieren. Wenn dieses China nicht mehr existieren würde, würde ich in meine Heimatstadt zurückkehren. ...

Bei meinen Freunden in Berlin bin ich vor allem für das Kochen der Sichuan-Küche berühmt, unter den Exilanten in China bin ich eher als Schriftsteller bekannt. Aber sobald ich in meine Heimatstadt und meinen Geburtsort zurückkehren würde, wird alles wieder normal sein – ich bin bereit, normal zu werden. Sehr nett und gewöhnlich.

*Die Fragen stellte Sabine Eigel*



Liao Yiwu hat zehn Bücher im S. Fischer Verlag veröffentlicht, mehrere Sammelbände, Hörbücher, Redesammlungen, Gedichtsammlungen, Theaterstücke und weitere Werke in anderen Verlagen.

Sein jüngstes Buch heißt „Die Liebe in Zeiten Mao Zedongs“. Nach dem Erfolg von „Wuhan“ über die Zeiten der Coronepidemie erzählt er hier von der Chinesischen Kulturrevolution, der Epoche, in der China zur Diktatur wurde. Er umreißt den Widersinn Chinas in einem Leben und vier Liebesgeschichten.



**Die Liebe in Zeiten Mao Zedongs | S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2023 | 448 Seiten | ISBN 978-3-10-397291-7**

# Liebe Freundinnen und Freunde der Basler Mission – Deutscher Zweig

*Jede/r hat ein Bild vor Augen, wenn es um Weihnachten geht. Es wird von Kindheit an geprägt.*

*Mit dem Motiv unserer Weihnachtskarte tauchen wir in eine Weihnachtswelt ein, die uns einerseits bekannt ist. Das Kind, die Krippe, Ochs und Esel im Dunkel der Nacht. Andererseits ist die Art der Darstellung auch etwas fremd. Es ist eine chinesische Perspektive des Weihnachtsgeschehens. Der Gesichtsausdruck von Kind und Mutter ist asiatisch, auch die Kleidung und die Farben, die chinesischen Schriftzeichen, die einen Segenswunsch ausdrücken, gehören nicht zu unserer mitteleuropäischen Weihnachtswelt. Aber das Licht, das von oben Kind und Mutter bescheint, es ist dasselbe Licht, das unsere Welt seit Bethlehem immer wieder erhellt.*

*Die Weihnachtsgeschichte, das Geschehen im Stall in Bethlehem gehören nicht nur zu einem einzigen Kulturkreis. Das liegt an ihrer Botschaft, die Grundsätzliches anspricht.*

*Die Botschaft ist einfach: Gott wird Mensch für Mensch zugute. Das geschieht an einem konkreten Ort und in einem Kulturkreis zu einer bestimmten Zeit. Damit ist eine Zeitenwende verbunden, weil es seitdem immer wieder in China, Afrika und auch in Europa in allen Kulturen und Sprachen passiert.*

*Es geschieht dort, wo Menschen das Leben in seiner Vielfalt und Einzigartigkeit, sei es noch so unbedeutend, höher schätzen als Macht, Geld, Nationalität, Weltanschauung und Religion.*

*Wir können unsere Haltung an dieser Guten Botschaft ausrichten und dazu beitragen, dass die elementaren Dinge des Lebens allen Menschen zugutekommen. Der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit, solidarisches Handeln und der andauernde Kampf um Bildung für alle sollen immer wieder konkret werden.*

*Danke Ihnen und Euch, die mit uns in der BMDZ dieses Jahr in diesem Sinne gewirkt haben. In einer Welt, die dringender denn je die Botschaft vom menschlichen Gott, dem Licht, das die Dunkelheit durchbricht, braucht.*

*Frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr wünscht Ihnen und Euch das BMDZ Team.*

*Dieter Bullard-Werner*

Pfr. Dieter Bullard-Werner

*G. Köllner*

Gisela Köllner

*Sabine Eigel*

Sabine Eigel



**Das Motiv unserer Weihnachtskarte stammt vom chinesischen Künstler Wang Weifan.**

# SOCKEN STRICKEN FÜR DEN KAISER

Mit dieser Fotografie aus dem historischen Forschungsarchiv von Mission 21 wollen wir das Bewusstsein dafür schärfen, dass ein Bild ohne zusätzliche Informationen falsche Assoziationen auslösen kann. So auch das hier gezeigte Bild mit dem Titel „Strickende Schülerinnen“.

Auf dieses Bild aufmerksam geworden sind wir durch einen Artikel von Paul Jenkins, dem ehemaligen Archivar der Basler Mission, der das Bild im Buch „Getting Pictures Right“ analysiert hat. Dargestellt ist eine Gruppe junger Frauen in Fumban, der Hauptstadt des Königreichs Bamum, im Hochland von Kamerun. Im Hintergrund sichtbar ist Anna Wuhrmann, Lehrerin an der Mädchenschule. Ein Teil der Gruppe ist am Bildrand abgeschnitten.

## Durchkomponierte Aufnahme

Vielleicht hat Anna Wuhrmann, die selbst fotografierte, das Bild mit Selbstauslöser gemacht. Mit Sicherheit wurde es im Vornherein durchkomponiert, etwa indem die nackten Oberkörper der Frauen durch die Strickerei verdeckt wurden. Die stehende Frau ganz links scheint sich dessen mit den umgehängten Socken vor der Brust und dem verschmitzten Grinsen durchaus bewusst zu sein. Im ersten Augenblick scheint das Bild die typische Vorstellung von Mission zu zementieren. Junge Frauen in Kamerun müssen Handarbeiten, hier das Stricken, lernen, um dem westlichen Ideal einer christlichen Hausfrau zu entsprechen. Dabei wird in keiner Weise auf Gebräuche oder das Klima im Missionsgebiet eingegangen. Dieser Fokus ändert sich durch ein Dokument, in dem Anna Wuhrmann einige ihrer Bilder beschrieben hat, darunter auch dieses.

## 125 Paar Socken in zehn Wochen

Kamerun war seit 1884 eine deutsche Kolonie. Nach dem Ausbruch des 1. Weltkriegs 1914 besetzten die Franzosen und Engländer zuerst die Küsten, so dass das Innere des Landes vom Nachschub abgeschnitten war. Die Klei-



Warum stricken die jungen Frauen auf diesem Bild? Und wer hat sie vor der Kamera platziert? Um historische Bilder zu „lesen“, brauchen wir oft zusätzliche Informationen, die über das, was wir sehen, hinausgehen.

der der Soldaten litten sehr, konnten jedoch nicht ersetzt werden. Anna Wuhrmann schreibt: „Der deutsche Gouverneur ließ im Juni 1915 an alle deutschen Frauen, die noch in der Kolonie waren, die Bitte richten, für die diensttuenden Soldaten Socken zu stricken, 800 Paar.“ Der König von Fumban sah sich damals als Alliiertes des deutschen Kaisers an. Die Schülerinnen strickten in zehn Wochen 125 Paar Baumwollsocken für die Soldaten und folgten damit ihrem König, der Deutschland bis zum Ende des Krieges unterstützte. Das Bild ist somit ein spannendes Beispiel für die koloniale Verflechtung der Mission, das aber erst mit zusätzlichen Informationen richtig gedeutet werden kann.

*Andrea Rhy,*  
*Historikerin und Archivarin bei Mission 21*

## Termine

Bitte informieren Sie sich, ob die Veranstaltungen stattfinden können,  
Telefon: 0711 63678 52, E-Mail: koellner@ems-online.org.

■ BMDZ-Geschwistertreffen  
19. März 2024 in Stuttgart

■ BMDZ-Besinnungstage  
8.–10. Oktober 2024 in Unteröwisheim

■ BMDZ-Mitgliederversammlung  
26. Oktober 2024 in Stuttgart

# Alle Türen offenhalten

**Isabel Friemann beschäftigt sich seit 30 Jahren intensiv mit China, besonders mit dem Christentum dort. „38 Millionen Christen können wir nicht ignorieren. In Shanghai feiern manche Gemeinden sonntags drei Gottesdienste, weil ihre großen Kirchen aus allen Nähten platzen“, erzählt sie.**

Viele glaubten hier, dass alle Christen in China verfolgt werden. Um Irrtümer auszuräumen, Vorurteile zu entkräften, ein differenziertes Bild des riesigen Reichs zu zeichnen, ist sie gern für die China Infostelle in Hamburg tätig und vom Sinn ihrer Arbeit überzeugt. Leider muss ihre Projektstelle, die von verschiedenen evangelischen Institutionen finanziert wird, alle drei Jahre um die Verlängerung bangen. Die Evangelische Mission in Solidarität (EMS), zu der die Basler Mission-Deutscher Zweig (BMDZ) gehört, ist eine von ihnen.

## Perspektiven erweitern

Die Theologin und Sinologin hat zehn Jahre lang in verschiedenen chinesischen Städten gelebt und spricht gut chinesisch. Ihr Netzwerk an Kontakten ist groß und regelmäßige Reisen sorgen für eine offenere Art von Austausch als über die digitalen Medien möglich ist, die u.U. „mitgelesen“ werden. Wenn sie die EKD und Missionswerke zu ihrer Chinaarbeit berät oder bei der Vorbereitung einer neuen Chinastrategie der Missionswerke dabei ist oder Gemeinden bei der Einordnung eines chinesischen Falls von Kirchenasyl hilft, hat sie viel Erfahrung und noch mehr Wissen im Gepäck. Hintergründe recherchiert sie unterschiedlich. Zum Beispiel zieht sie ihre Schlüsse aus der intensiven Lektüre der Webseiten von theologischen Universitäten in China und des chinesischen Christenrats oder verfolgt das Inkrafttreten neuer Gesetze zur Religionsausübung. Besonders informativ sind natürlich die Aussagen ihrer Kon-

Isabel Friemann



taktpersonen im Land, die ihr manchmal mehr vertrauen als Landsleuten. „Das Misstrauen ist groß untereinander“, stellt sie fest. Es gäbe aber nicht nur die Spitzel. Der Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung in den christlichen Gemeinden und Familien sei genauso bemerkenswert, die andere Werte leben als es die offizielle Politik vorgibt.

## Erfolgreiche Mission

Der starke Glaube zeigt sich nach ihren Schilderungen auch in den vielen Gemeinden und Gebetsgruppen, die sich in Deutschland um chinesische Studenten kümmern, die die größte ausländische Studierendengruppe darstellen. „Hier fällt der Glaube auf sehr fruchtbaren Boden.“ Allerdings, das räumt sie ein, erwartet die chinesische Regierung auch von den Kirchenmitgliedern, trotz Religionsfreiheit, dass sie in erster Linie dem Staat treu sind und die Religion an zweiter Stelle steht. Die Lage hat sich in letzter Zeit verschärft. Verordnungen, bei denen bislang ein Auge zugedrückt wurde, gelten jetzt strikt. Zum Beispiel darf kein Kindergottesdienst mehr stattfinden. Der Staat pocht auf sein Recht, alleine für die Erziehung bis zum 18. Lebensjahr zuständig zu sein. Bislang geduldete kirchliche Gruppierungen gelten jetzt als illegal, wenn sie nicht registriert sind und die theologische Ausbildung ihrer Leitung nachweisen. Trotz der Skepsis, auf die die Theologin immer wieder stößt, rät sie dazu, alle Türen offen zu halten und den Dialog zu stärken. „Wir werden nicht von christlichen Chinesen so indoktriniert, wie es sich der chinesische Präsident wünscht.“

*Sabine Eigel*

Eine der großen Kirchen in Shanghai. An Gottesdienstbesucher:innen mangelt es nie, eher am Platz für alle.

[www.chinainfostelle.de](http://www.chinainfostelle.de)

# ZIELSTREBIG UND ZÄH

Schon früh war er entschlossen, Missionar zu werden, der Schustergeselle Karl Zwissler in Reutlingen. Im Jünglingsverein hatte er viel über die Mission gehört und schon mit 16 Jahren schickte er 1891 seine Bewerbung nach Basel.

„Viel zu jung; soll sich später wieder melden“, hieß die kurze Antwort aus Basel. Zwei Jahre später schrieb er die zweite Bewerbung. „Zu unsicher im Glauben, zu überschwänglich im Ausdruck“, hieß es dieses Mal aus Basel. Karl Zwissler machte ein Praktikum als „Stadtmissionarsgehilfe“ in Ludwigs-hafen a.Rh. und schickte 1894 seine dritte Bewerbung. Diesmal wurde er angenommen.

1901 nach Einsegnung in Basel und kirchlicher Ordination durch den Dekan in Reutlingen erfolgte die Ausreise nach China. Nach dem Erlernen der Sprache und der schwierigen Schrift bat er beim Komitee um Erlaubnis, seine Verlobte Maria Lödl aus dem Elsass heiraten zu dürfen. Diese hatte er während seiner Ausbildung in Basel kennen und lieben gelernt. Das führte zu einer großen Verärgerung im Komitee: Eine Verlobung vor der Ausreise war streng verboten; die Zöglinge sollten während ihrer Ausbildung durch nichts abgelenkt werden. Heiraten durften sie trotzdem. Maria durfte ausreisen. Geheiratet wurde in Hongkong. Das Ehepaar arbeitete in Honyen im Landesinneren nördlich von Hongkong unter den Hakka-sprechenden Chinesen.

1911 war es Zeit für einen Heimaturlaub, verlängert durch eine Tätigkeit als Heimatmissionar in Straßburg für Elsass und Baden. Gerade als sie beim Kofferpacken für die Heimkehr nach China waren, brach der 1. Weltkrieg aus. Es war keine Ausreise mehr möglich. Stattdessen trat er in den Dienst der Landeskirche und wurde als Pfarrverweser in Schömberg (Schwarzwald) und in Eutendorf (bei Gaildorf) eingesetzt. Die Gemeindegarbeit machte ihm Freude, aber die Sehnsucht nach China war ungebrochen.

## Wege geebnet

Als nach Kriegsende die Anfrage aus Basel kam, sagte er sofort: Ja, mit Freude. 1921 reiste das Ehepaar wieder aus. Vier Kinder blieben zurück, nur das jüngste Kind wurde mitgenommen. Dieses Mal wirkte er als Leiter des Predigerseminars in Lilong, unweit von Hongkong. Dort wurden die Katechisten und die Prediger und zunehmend auch chinesische Pfarrer ausgebildet.

Dazu gehörte auch die verantwortungsvolle Aufgabe, die Kirche in China, wo die Basler Mission 1846 ihre Arbeit begonnen hatte, auf die Unabhängigkeit vorzubereiten. Das Ziel war eine Kirche, die sich selbst ausbreitet,



Karl Zwissler 1901

leitet und finanziert. Die Selbständigkeit kam nach seinem frühen Tod 1923.

Die Basler Kirche in China schloss sich später mit allen anderen evangelischen Kirchen zum Chinesischen Christenrat zusammen. Die Hakka-sprechenden Christen in Hongkong (bis 1997 eine englische Kolonie) bilden die Tsung Tsin Mission-Kirche (TTM). Sie ist uns ein wichtiger Partner.

Jürgen Quack

## IMPRESSUM

Nachrichten der Basler Mission – Deutscher Zweig  
Nr. 1 Januar/Februar 2024

### Redaktion:

Sabine Eigel

### Herausgeber:

Basler Mission–Deutscher Zweig e.V.,  
vertreten durch den Vorstand,  
Vorsitzender: Eckehart Lauk  
Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner (ViSdP)

### Kontakt:

Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart  
Tel.: 0711 6 36 78-52  
Email: bmdz@ems-online.org  
bmdz.de

### Bankverbindung:

Evangelische Bank eG  
Spendenkonto  
IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80  
BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in Solidarität.

Gestaltung: B-Factor GmbH

Druck: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG

## Predigerseminar in Lilong



Foto: Archiv Mission 21  
QA-30.001.0067



# SIE KÖNNEN HELFEN

In Hongkong müssen ausländische Hausangestellte mit Misshandlung und Ausbeutung rechnen. Sie kennen oft ihre Rechte nicht. Deshalb hat die Tsung Tsin Mission (TTM) mit Christian Action Beratungsstellen und ein Frauenhaus eingerichtet, wo sie über ihre Rechte informiert werden und Unterschlupf finden, bis die Gerichtsverfahren abgeschlossen sind. Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) unterstützt ihre Partnerkirche dabei.

Leidgeprüfte und ausgenutzte Hausangestellte können wieder lachen. Weil die Tsung Tsin Mission in Hongkong ihnen hilft, ihre Rechte einzuklagen und sie mit Gleichgesinnten zusammenbringt. Hier bei einem Kochkurs.



Hongkong ist eine der am dichtesten besiedelten Städte der Welt und hat rund 7,5 Millionen Einwohner:innen. Die meisten sind Han-Chinesen, etwa 500 000 Menschen stammen aus dem Ausland. Sehr viele Indonesierinnen arbeiten als Hausangestellte bei Einheimischen.

Ihre Spende ist sinnvoll.

**Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)**

Stichwort: „Hilfe für von Gewalt betroffene Frauen in Asien“

**Evangelische Bank eG**

**IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80**

**BIC: GENODEF1EK1**

Spenden sind auch online möglich unter: [bmdz.de](https://www.bmdz.de)

## **Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)**

Die BMDZ unterstützt außer von Gewalt betroffene Frauen in Hongkong, Kinderheime in Indien, Menschen in Nigeria, die unter Bürgerkrieg, Krankheiten und Armut leiden, genauso wie in Kamerun, benachteiligte Frauen und Kinder in Malaysia, Flüchtlinge im Südsudan und Nigeria, Gesundheitsstationen in Ghana und internationale Arbeitseinsätze für Jugendliche. Zudem ist sie in der Bildungs- und Partnerschaftsarbeit tätig.

[bmdz.de](https://www.bmdz.de)

## **Die Tsung Tsin Mission (TTM)**

Die TTM hieß ursprünglich „Basler Kirche“, weil sie 1847 u.a. von Basler Missionaren gegründet wurde. Sie hat 10.000 Mitglieder in 28 Gemeinden und ist sehr aktiv. Sie betreibt u.a. Schulen, Kindergärten, Kindertagesstätten, ein Jugendzentrum, ein Altersheim und drei Tageszentren für Senioren. Mehr Infos zur TTM:

<https://web.ttm.org.hk/>